

Sich wie daheim fühlen

Lebensraumgestaltung in Alten-, Pflegeheimen, Geriatriezentren und Krankenhäusern

Wenn der Lebensabschnitt, die Krankheit, die Pflegebedürftigkeit es notwendig machen, dass Menschen aus verschiedensten Gründen ihren vertrauten Wohnbereich aufgeben müssen, verändert sich innerhalb von kurzer Zeit ihr gesamtes Leben. Neue Eindrücke, Farben, Gerüche, Speisen, ein neuer Tagesablauf, neue Menschen, neue Regeln, geringe Möglichkeiten des Rückzuges u. v. m. stürmen auf den Menschen ein. Sehr schnell ist nur mehr geringe Selbstbestimmung möglich. Auch bei längeren Aufenthalten in Krankenhäusern und Geriatriezentren bleibt die Sehnsucht der Menschen nach freundlich gestalteten Räumen, Rückzugsbereichen, Orten der Kommunikation, Selbstbestimmung etc. aufrecht.

Wenn man bestehende Situationen betrachtet, wird man feststellen, dass die meisten Abläufe für die Betroffenen fremdbestimmt vor sich gehen, und kaum Möglichkeiten zur Selbstbestimmung geboten werden. Ausnahmen gibt es hierbei am ehesten in Formen des betreuten Wohnens (in Wohngemeinschaften oder speziellen Seniorenwohnungen) und Tageszentren zur Entlastung pflegender Angehöriger. In anderen Institutionen sind z. B. das Mitbringen vertrauter Einrichtungsgegenstände und die Mitgestaltung des eigenen Lebensbereiches meist aus „Sicherheitsgründen“ nicht möglich.

Auch bei längeren Aufenthalten in Krankenhäusern und Geriatriezentren bleibt die Sehnsucht der Menschen nach freundlich gestalteten Räumen, Rückzugsbereichen, Orten der Kommunikation, Selbstbestimmung etc. aufrecht.

Auf vertraute Bilder, Teppiche, Bettwäsche, Lieblingsgegenstände sollte man jedoch in keiner Betreuungseinrichtung verzichten müssen. Überdenken Sie die momentanen Hygiene- und Brandschutzvorschriften. Natürlich ist Brandschutz wichtig, Hygiene ebenfalls, aber wo bleibt der Mensch, wenn er keinerlei Möglichkeit hat, Vertrautes, Persönliches und Individuelles in seinen Lebensbereich einzubringen.



Die Übersiedlung in ein Altersheim ist mit vielen Veränderungen für den Betroffenen verbunden.

Ein Leben wie zu Hause, in familiärer Atmosphäre, mit vertrauten Möbeln, gewohntem Geschirr etc. wäre insbesondere im Bereich der Pflege von dementen Menschen wünschenswert, denn Gewohntes bedeutet Vertrauen, sich wohlfühlen, daheim zu sein, was wiederum die Betreuung der Betroffenen und den Umgang miteinander maßgeblich erleichtert. Das be-

ginnt bei vertrauten Düften, wie z. B. Seife, Duschgel, Haarshampoo, Parfum, und der Verwendung des gewohnten Waschmittels, was demente Menschen, gerade in der Erholungsphase des Schlafens, merklich beruhigt.

Fragen Sie sich ganz bewusst, was wünschen Sie sich, wenn Sie alt sind und in einem Alten-, Pflegeheim oder Geriatriezentrum leben? Würden Sie nicht auch wollen, dass Vertrautes bleibt, damit Sie

sich sicher und geborgen fühlen können? Möchten Sie Ihren Lebensbereich nicht selbst gestalten, selbst bestimmen können (z. B. Farbe der Wände usw.)? Oder möchten Sie Ihren Lebensabend in einer „Hygiene-bestimmten“ Umgebung verbringen, wo die Sicherheit mehr zählt als der Mensch, das Wohlbefinden, die Vertrautheit, die Geborgenheit? Gerade Pflege- und Demenzstationen sollen Geborgenheit ausstrahlen und den Menschen vermitteln: Du bist hier zu Hause!

Veränderung beginnt bei uns, dabei, dass wir jetzt mit einer Veränderung beginnen. Sie beginnt damit, dass wir die momentane Situation überdenken und daran arbeiten, dass Achtsamkeit und behutsamer Umgang in Alten-, Pflegeheimen selbstverständlich und zu einem wesentlichen Qualitätskriterium in der Pflege werden, wenn wir selbst im Alter in einer gemütlichen Umgebung gepflegt werden wollen.

„SAUBER, SATT UND STILL“ – keiner von uns möchte in einem solchen Rahmen alt werden. Bewirken Sie Veränderung im HIER und JETZT und nicht erst in 20 Jahren, denn wünschenswert ist es für uns alle, dass wir uns auch im Alter wohl- und geborgen fühlen und von Vertrautem umgeben sind.

Gestaltung allgemeiner und persönlicher Räume

Schlüpfen Sie in die Rolle des Beobachters und gehen Sie nachfolgende Punkte bewusst durch!

Halten Sie Klebesticker (Post-its) und einen Stift bereit und gehen Sie durch Ihre Station, Ihr Tageszentrum etc. Sehen Sie sich Gangbereiche, Gemeinschaftsräume, Baderäume und den Lebensbereich der Bewohner genau an:

- Was gefällt Ihnen, wenn Sie die Station betreten, was nicht?
- Schreiben Sie Positives, aber auch Negatives auf einen Zettel und hängen Sie diesen dort auf, wo er gerade passend ist.

(Diese Methode eignet sich auch für aktive Teamarbeit, z. B. jedes Teammitglied bekommt Klebezettel in einer eigenen Farbe.)



Auch die Angehörigen können mitgestalten.

- Betreten Sie den Lebensbereich Ihrer Bewohner. Fühlen Sie sich wohl?
- Wenn nicht, was löst Unbehagen aus, was fehlt Ihnen, was würden Sie gerne verändern, damit Sie sich wohl fühlen? Wiederum: Aufschreiben und im jeweiligen Bereich aufhängen.
- Betreten Sie Gemeinschaftsräume, Gangbereiche bewusst in der Rolle des Besuchers. Fragen Sie sich, welchen Eindruck habe ich als Gast, was gefällt mir, was nicht?
- Setzen Sie sich mit der Farbenlehre auseinander: Farben sollten in den verschiedenen Bereichen bewusst eingesetzt werden.
- Die Bewohner sollten auch im Innenbereich den Jahreszeitenablauf erleben können. Ist diese Möglichkeit gegeben? Könnten Sie, wenn Sie es nicht wüssten, anhand von Hinweisen, wie An-



Der Bewohner soll bei der Gestaltung aktiv werden.

schauungsmaterial auf den Gängen, Blumenschmuck, Dekoration etc., die Jahreszeit erraten?

- Sind genügend Rückzugsmöglichkeiten, z. B. um in Ruhe ein Buch zu lesen etc., vorhanden?
- Sind Möglichkeiten der Begegnung und Kommunikation, Treffpunkte für Bewohner gegeben?

Gehen Sie Ihre Ergebnisse gemeinsam mit dem Team, Ihren Kollegen durch und versuchen Sie, dort, wo es nötig erscheint, Verbesserungen anzuregen und umzusetzen. In den nachfolgenden Kapiteln finden Sie zahlreiche Vorschläge und Impulse für die Gestaltung der verschiedenen Stations-, Lebens- und Wohnbereiche. Auch die Angehörigen der Bewohner und die Bewohner selbst können immer wieder in die Lebensraumgestaltung mit einbezogen werden.

Die Gangbereiche – Treffpunkt, Kommunikation, Rückzug

Die Gangbereiche dienen meist als Treffpunkt für Kommunikation und Begegnung, zur Pflege der sozialen Kontakte. Insbesondere in Einrichtungen mit Mehr-

Die Bewohner sollten den Jahreszeitenablauf innerhalb der Gänge miterleben können. Dies kann neben der Dekoration, durch das Anbringen einer Jahreszeitentafel erreicht werden.

bettzimmern wäre es allerdings auch wünschenswert, wenn auf den Gängen Rückzugsbereiche für die Bewohner vorhanden wären, gemütliche Ecken und Nischen, die alleine oder gemeinsam mit anderen genutzt werden können. Die Gangbereiche sollten einladend wirken, das Gefühl des Willkommenseins und Geborgenheit ausstrahlen. Warme, freundliche Farben und der Jahreszeit entsprechende Dekorationselemente sollten das Bild dieser Bereiche



Schöne Orientierungstafeln können im Gangbereich angebracht werden

prägen. Die Bewohner sollten den Jahreszeitenablauf innerhalb der Gänge miterleben können, dies kann neben der Dekoration auch durch das Anbringen einer Jahreszeitentafel erreicht werden. Auch für das Anbringen weiterer (schön gestalteter) Orientierungs- und Informationstafeln ist der Gangbereich der ideale Ort.

Zimmer der Bewohner

Beziehen Sie den Bewohner beim Einzug soweit wie möglich in die Gestaltung des neuen Lebensbereiches mit ein. Motivieren Sie auch (insbesondere bei Menschen, die selbst nicht mehr aktiv mitgestalten können) die Angehörigen, einen Beitrag zu leisten. Nehmen Sie ihnen nicht alles ab, die Verantwortung für die Angehörigen bleibt auch nach dem Umzug in eine Institution aufrecht. Eine vertraute, angenehme Atmosphäre erleichtert die Eingewöhnung und schafft eine gemütliche Wohnsituation, in der sich die Bewohner wohlfühlen können. Schön wäre es, wenn Sie zumindest zwei bis drei der folgenden Fragen mit JA beantworten könnten. Versuchen Sie gemeinsam mit dem Team, der Heim- und Stationsleitung, eine Umge-

bung zu schaffen, in der möglichst viel Platz für Vertrautes und Individuelles bleibt:

- Kann der Bewohner bei der farblichen Gestaltung des Lebensbereiches mitbestimmen?
- Kann der Bewohner Bilder, Fotos usw. aufhängen?
- Sind persönliche Gegenstände willkommen (z. B. Lieblingspolster, Lieblingsdecke, Blumen usw.)?
- Können Lieblingsmöbel mitgebracht werden (z. B. Lieblingssessel, Lampen u. v. m.)?

Gestalten Sie ein Infoblatt zum Thema Eingewöhnung und Lebensraumgestaltung, in dem festgehalten wird, was mitgebracht werden kann und wie sich Angehörige in der Einzugsphase einbringen können und teilen Sie dieses im Vorfeld aus.

Badebereiche: Baderituale, Badeoase – ein Ort der Entspannung

Betreten Sie ganz bewusst die Badezimmer und die Badebereiche, die außerhalb der Lebensbereiche der Bewohner liegen. Meist sind gerade die Gemeinschaftsbaderäume die „Stiefkinder“ der

Stationen. Viele dieser Badebereiche werden zusätzlich als Lager benützt. Fragen Sie sich, wie Sie sich einen Raum wünschen würden, wenn Sie gebadet werden und von Hilfe abhängig sind? Möchten Sie in einer Umgebung baden, in der Material gelagert und oft sogar der Müll gesammelt wird? Was würden Sie dabei empfinden, wie würde es mit Ihrem Selbstwert aussehen? Baden sollte gut tun und neben Körperpflege Entspannung in angenehmer Umgebung bedeuten. Gestalten Sie die Badebereiche bewusst, vermeiden Sie sichtbare Materialansammlungen und Müllberge. Eine Duftlampe, Pflanzen und Lichterketten verschönern und dekorieren, entspannende Musik und vorgewärmte Handtücher schaffen eine wohlthuende Atmosphäre. Den meisten Menschen ist eine angenehm warme Raumtemperatur beim Baden wichtig. Achten Sie darauf, dass der Raum vorgeheizt ist, und verwenden Sie, wenn nötig, zusätzliche Heizstrahler.

Ein pflegebedürftiger Mensch, der gebadet wird, braucht Geborgenheit, Vertrauen, langsame, behutsame Hände. Agieren Sie ohne Zeitdruck und Stress. Schaffen Sie Baderituale, verwenden Sie einmal ein Ölbad, ein anderes Mal ein Duft- oder Schaumbad. Lassen Sie die Bewohner, wenn möglich, mitbestimmen und beziehen Sie sie in die Wahl des Duschgels, Badezusatzes, Haarshampoos etc. mit ein.

Der Speiseraum – familienähnliche Gemeinsamkeit

Gemeinsam essen, sich unterhalten und einander begegnen sind wichtige Fixpunkte des Tagesablaufs in Alten- und Pflegeheimen. Der Speiseraum ist meist das „Zentrum“ der Station und sollte daher gemütlich, in freundlichen, hellen Farben eingerichtet und mit Bildern, Tischschmuck, Tischdecken etc. dekoriert sein. Auch die Größe und Anordnung der Tische ist wichtig (beachten Sie dabei auch Menschen mit Gehhilfen bzw. im Rollstuhl). Um eine familienähnliche, überschaubare Situation zu schaffen, ist es ideal, wenn zwischen vier und acht Personen an einem Tisch sitzen.

Insbesondere im Bereich der Essenssituationen sollte von den Bewohnern höchstmögliche Selbstbestimmung gelebt werden können. Das heißt, jeder sollte sich sein Essen selbst holen oder zumindest entscheiden können, wie viel er essen möchte. Tätigkeiten, wie Tische decken, Geschirr abräumen, eventuell Tischplatten abwischen, sollten von aktiven Bewoh-

nern so lange wie möglich selbstständig ausgeführt werden, um die Alltagskompetenz zu erhalten. Etwas vorzeitig abzunehmen, bedeutet, den Menschen zu schwächen, seine Fähigkeiten und Kompetenzen verkümmern zu lassen.

Auch bei der Dekoration des Speiseraumes können die Bewohner aktiv mit eingebunden werden, diese kann beispielsweise im Rahmen der Montessorieinheiten gemeinsam hergestellt und angebracht werden.

Gemeinschaftsräume – Treffpunkte, Orte der Begegnung, Kommunikation und Pflege der sozialen Kontakte

Für die Gemeinschaftsräume gelten im Wesentlichen dieselben Gestaltungskriterien wie für die Gangbereiche (ansprechende farbliche Gestaltung, Bilder, Vorhänge, gemütliche Sitzgelegenheiten, der Jahreszeit entsprechende Dekoration). Schaffen Sie zusätzlich Bereiche, die schwerpunktmäßig genutzt werden können, wie einen Lesebereich, einen Medienbereich mit Fernseher, DVD-Player und Videorecorder, einen Kreativbereich (wahlweise auch eine Werk-, Bastel- und Malecke), Entspannungs- und Rückzugsbereiche, sowie eine Kaffee-, Tee- und Genusscke. Wie im Gang kann auch in den

Gemeinschaftsräumen jeweils ein Jahreszeitenbereich eingerichtet werden, in dem sich neben einem Kalender auch Fotos, Bilder oder Dekorationselemente zum jeweiligen Monat bzw. zur jeweiligen Jahreszeit finden. Auf den Wänden können Fotos von Festen, Ausflügen und anderen Aktivitäten der letzten Zeit ausgestellt werden.

Für die Rückzugs- und Entspannungsbereiche wären eine Hängeschaukel, Schaukelstühle oder eine Hollywoodschaukel empfehlenswert. Schaukeln bedeutet ins Gleichgewicht kommen, entspannen. Die Wirkung auf das psychische und körperliche Wohlbefinden können Sie selbst feststellen, wenn Sie sich auf eine Schaukel setzen und bewusst das Schwingen erleben.

Die Familienecke – ein Ort zum Wohlfühlen, der Geborgenheit und der Gemeinschaft – „wie zu Hause“

Ein spezieller Gemeinschaftsbereich ist die Familienecke, in der sich Bewohner mit ihren Angehörigen treffen können. Kommt Familie zu Besuch, so spielt sich die Begegnung meist im Lebensbereich, sprich im Zimmer der Bewohner ab, wo jedoch sehr oft auch jemand zweiter lebt. Schaffen Sie einen geborgenen Bereich außerhalb des Zimmers, z. B. im Gangbereich, in einer gemütlichen Ecke oder in einem der Gemeinschaftsräume. Solange wir zu Hause leben, bedeutet Besuch für uns Bewirtung, Austausch, Gemütlichkeit, Kommunikation und Unterhaltung. Die Familienecke soll Bewohnern und Besuchern die Möglichkeit bieten, eine familienähnliche Situation zu erleben, sich zu treffen und in angenehmer Atmosphäre beisammen zu sitzen. Es wäre schön, wenn Sie den Familien hierzu die Möglichkeit bieten, Kaffee selbst zu kochen und Lieblingskuchen, Lieblingstorten oder andere Lieblings Speisen für eine gemütliche Mahlzeit mitzubringen. Eine weitere Möglichkeit wäre, dass man bei Ihnen auf der Station Kuchen und Kaffee für bestimmte Anlässe bestellen kann (Verrechnung mit der Küche). Angehörige und Bewohner können die Familienecke für Besuche nutzen oder sie sozusagen reservieren, wenn ein Geburtstags- oder Familienfest gefeiert werden soll.

Einrichtungsgegenstände für die Familienecke: alte Kredenz, Tisch mit vier Stühlen, Tischdecken und schönes Geschirr, Blumen, Bilder, Teppich, eventuell Kaffeemaschine und Wasserkocher. Schön wäre es, wenn die Möbel und Teppiche aus der Jugend- bzw. Familienzeit der Bewohner stammen würden. Motivieren Sie Angehörige, an der Einrichtung der Familienecke



Vorschlag für die Einrichtung einer Familienecke.



Gemütliche Sitzgelegenheiten schaffen Behaglichkeit.

mitzuwirken und z. B. alte Möbelstücke aus dem Keller oder den ehemaligen Wohnbereichen der Bewohner oder ein schönes Kaffeeservice, das von ihnen nicht benötigt wird, zur Verfügung zu stellen.

Ein Garten für alle Sinne – Erinnerungsarbeit im Garten

Auch der Außenbereich (Garten, Park) von Alten- und Pflegeheimen ist Teil der Lebenswelt der Bewohner und kann, entsprechend der im letzten Kapitel behandelten Gestaltung von Lebensräumen, nicht nur ein Pol der Ruhe und Entspannung, sondern auch ein Ort der Begegnung, des Austausches und des gemeinsamen Tuns und somit ein Quell der Lebensfreude sein. Eine bewusste, aktive, gemeinsame Gestaltung des Gartenbereichs trägt maßgeblich zur Verbesserung der Lebensqualität der Bewohner bei. Stationsübergreifend, zusammen mit Angehörigen und eventuell in Kooperation mit einem nahen Kindergarten, Schülerhort oder Ähnlichem ergibt sich die Möglichkeit, aus

Eine bewusste, aktive, gemeinsame Gestaltung des Gartenbereichs trägt maßgeblich zur Verbesserung der Lebensqualität der Bewohner bei.

dem „Garten für alle Sinne“ ein Projekt für Generationen werden zu lassen.

Der nachfolgende Text enthält Ideen und Anregungen zur Gartengestaltung, basierend auf den bisherigen Erfahrungen des Projektes „Ein Haus für Generationen entsteht“ im Haus St. Barbara/Wien.

Vorschläge zur Gartengestaltung

- Thementröge bzw. -beete:
- Teich-Biotop: Tröge mit Wasserpflanzen bestückt



Ein Garten bietet viele Möglichkeiten für Aktivität...

Tab. 1: Anknüpfungspunkte für Anregungen im Garten	
Gustatorischer Sinn	Kosten, Schmecken des Gemüses, Obstes usw.
Olfaktorischer Sinn	unterschiedlichste Gerüche (Duft der Blumen, Sträucher, ...) wahrnehmen, unterscheiden und zuordnen
Visueller Sinn	von der Blüte zur Frucht: farbliche Veränderungen, Wachstum beobachten, Erntezeit feststellen, ernten, im Haus auf den Stationen verarbeiten; Beobachten der Tierwelt, die sich um Kleinbiotope und Kleinstgärten ansammelt
Taktiler Sinn	Tasten, Fühlen: Anregung der Tiefensensibilität, Anregung der Gehirnaktivität durch das Berühren, das Spüren der Früchte usw.
Auditiver Sinn	Klangspiele im Garten, Vogelgezwitscher, Froschgequacke im Biotop
Propriozeptiver Sinn	Anregung der Tiefensensibilität der Haut durch Berührung, Druck usw.
Vestibulärsystem	Sturzprävention im Garten durch Bewegungsimpulse; Gartengestaltung als Bewegungsanreiz; Training des Gleichgewichtssinnes u. v. m.

- Bauerngarten: Bepflanzung nach der Tradition der Bauerngärten
- Rosengarten: Duftrosen in unterschiedlichen Farben
- Kräutergarten: Kräuterspirale im Trog oder Kräutertöpfe, -beete anlegen
- Blumenwiese: Schmetterlingswiese, Blumenwiesensamen und Setzlinge
- Gemüsegarten: Tomaten, Kürbisse,
- Bänke, Hollywoodschaukeln, Gartenmöbel etc. in der Nähe der Tröge/Beete und des Kinderspielbereichs zum Verweilen und Beobachten
- Holzlauben etc. können mit Clematis oder Wein berankt werden

Tipps zur Umsetzung

- Aktive Angehörigenarbeit: Rechtzeitig Informationsmaterial austeilen, Angehörige zur aktiven Mitarbeit motivieren (Anlegen, Bepflanzung, Gestaltung der Beete/Tröge). Eventuell gemeinsames Gartenfest zur Eröffnung.
- Kosten für Kies, Erde, Tröge inklusive Unterbau von den Haustechnikern berechnen lassen.
- Eine „Bewegungsbaustelle“ als kostengünstige Alternative zum herkömmlichen Kinderspielplatz (Bretter, Reifen, Schläuche etc.).

Ziele

- Anregung der Sinne durch den Garten (Tab. 1)
- Gemeinsam statt einsam
- Die Arbeit im Garten fördert die Begeg-

- Gurken, Zucchini, grüne Bohnen
- Erdbeergarten: immertragende Erdbeeren können das ganze Jahr den Garten bereichern
- Weingarten: Weinstock im Trog, eventuell mehrere Sorten
- Lavendelgarten: unterschiedlichste Lavendelsorten im Trog/Beet
- Kinderspielbereich, Bewegungsbaustelle im Garten
- Geschmackvolle Klang- und Windspiele als Dekorationselemente



... er gibt Freude an der Natur...



... und viele Anknüpfungspunkte für Gespräche.

nung, die Aktivität und den Austausch der Mitwirkenden (Bewohner, Angehörige, Kinder). Zusammen wird etwas geplant, gestaltet und umgesetzt, es wird etwas geschaffen, auf das man stolz sein kann, und wenn die Zeit reif ist, kann man die Früchte der gemeinsamen Arbeit ernten.

- Therapie-, Demenz-, Erinnerungsgarten
- Der Garten ist neben der Sinnesanregung auch Teil der aktiven Erinnerungsarbeit und Aktivierung der Bewohner:
- Die jeweiligen Tröge oder Beete werden mit Schildern versehen, die das Thema vorstellen und die enthaltenen Pflanzen benennen.
- Um Erinnerungsarbeit bewusst zu leben, wird ein Gartenrundgang („Gedächtnisweg“, „Weg der Sinne“) angelegt. An den einzelnen Stationen (Tröge, Beete) werden Memory-Fragen angebracht, z. B.: Woran erinnert Sie der

Orientierungshilfen geben sehr alten, dementen Menschen Sicherheit und Halt. Sie erleichtern das Zurechtfinden im neuen oder bereits vertrauten Lebensbereich, auf der Station, im Zimmer, in der Wohngemeinschaft etc.

Bauergarten? Welche Bilder, Gefühle und Emotionen löst der Bauergarten bei Ihnen aus? Wann sind Sie barfuß über eine Blumenwiese gelaufen? Welche Blumen haben Sie auf einer Blumenwiese gepflückt? Können Sie sich erinnern, wo Sie das erlebt haben? ...

Orientierungshilfen im Alltag

Orientierungshilfen geben hochaltrigen, dementen Menschen Sicherheit und Halt. Sie erleichtern das Zurechtfinden im neuen oder bereits vertrauten Le-

Buchempfehlung

 SpringerWienNewYork


Sensorische Aktivierung

Ein ganzheitliches Förderkonzept für hochbetagte und demente Menschen

Lore Wehner & Ylva Schwinghammer

2009, XII, 168 S. 54 Abb. in Farbe., Softcover, Preis: 29.95 €
ISBN: 978-3-211-89033-2

Sensorische Aktivierung ist ein neuartiges ganzheitliches Förderkonzept für hochaltrige und demente Menschen, das die Aufrechterhaltung und Wiederherstellung wichtiger Alltagskompetenzen unterstützt. Durch gezielte Lebensraumgestaltung, Kurzaktivierung im Pflegealltag und zusätzliche Förderangebote werden Lebensqualität und Gesundheit positiv beeinflusst und das pflegende Personal entlastet.

Lebensbereich, auf der Station, im Zimmer, in der Wohngemeinschaft etc. Besonders bei dementen Menschen ist es wichtig, immer Worte und Bilder als Orientierungshilfe anzubieten. Achten Sie bei allen Schildern und Tafeln auf eine ange-

glieder, die gemeinsam IHRE STATION gestalten, liegt der Wert dieser Tätigkeit.

Spezielle Orientierungshilfen sind beispielsweise Türschilder, WC-Türschilder, eine Jahreszeitentafel, Geburtstagstafel, Abschiedstafel, Informationstafel, Stützpunkttafel, Teamtafel, die Bezugspflegetafel oder die Speiseplanta-
■

aus: Lore Wehner & Ylva Schwinghammer: Sensorische Aktivierung, Springer WienNewYork 2009. Mit freundlicher Genehmigung der Autorin.

Kontakt:
Lore Wehner
Beratung und Entwicklung für Generationen
Tel.: 06644/233 06 92
E-Mail: wehner.lore@utanet.at
Internet: www.lorewehner.at

messene Schriftgröße, diese sollten auch von Bewohnern mit Sehschwäche gelesen werden können.

Die Ideen sollen anregen, gemeinsam mit Ihrem Team Orientierungshilfen auf Ihrer Station, in Ihrem Tageszentrum oder Ihrer Wohngemeinschaft zu entwickeln, die Ihren Vorstellungen entsprechen. Es geht dabei lediglich um Impulse und es ist nicht nötig oder erwünscht, auf allen Stationen die gleichen Tafeln usw. anzubringen. Gerade auch in der persönlichen, individuellen Ausführung und im Einsatz und Engagement der Teammit-

Schulungen&Seminare

Für interessierte Teams, pflegende, geriatrische Institutionen bietet die Autorin Schulungen und Trainings zum Thema Sensorische Aktivierung an. Die nächsten Lehrgänge zum geriatrischen, sensorischen Aktivierungstrainer starten im Mai in Hartberg, im Herbst in Wien, Innsbruck und Deutschland.

Informationen: Lore Wehner

IMPRESSUM

Herausgeber und Verleger: Springer-Verlag GmbH; **Geschäftsführung:** Mag. Katharina Oppitz; Professional Media, Sachsenplatz 4-6, 1201 Wien, Austria, Tel.: 01/330 24 15-0, Fax: 01/330 24 26-260, Internet: www.SpringerMedOnline.at, www.springer.at; **Leitung:** Mag. Margarete Zupan; **Chefredaktion:** Dr. Monika Steinmaßl-Wirrer; **Redaktion PROCARE:** Verantwortlicher Redakteur: Dr. Verena Kienast; Mitarbeiter dieser Ausgabe: Dr. Renate Höhl, Raoul Mazhar; **Redaktionssekretariat:** Susanna Hinterberger; **Produktion:** Dorothea Bauchinger; **Anzeigen:** Margit Hauser; Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 13; **Erscheinungsweise:** monatlich; **Abonnements:** **Bezugspreis:** 1 Jahr Euro 85,80; **Bezugsbedingungen:** Das Abonnement für Einzelbezieher gilt mit Bezug des ersten Heftes jeweils für ein Jahr mit der in der Preisliste für einen vollen Jahrgang angegebenen Anzahl von Ausgaben. Abbestellungen innerhalb dieser Laufzeit können nicht entgegenommen werden. Das Abonnement der Zeitschrift verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn nicht bis 2 Monate vor Ablauf des Abonnements beim Verlag eine schriftliche Kündigung eingegangen ist. **Verlagsort:** Wien; **Herstellungsort:** Wien; **Erscheinungsort:** Wien; **P.b.b./Verlagspostamt:** 1201 Wien; ISSN 0949-7323; **Graphik:** Manuela Pöschko; **Layout:** Wojtek Grzymala; **Druck:** Grasl Druck & Neue Medien GmbH, 2540 Bad Vöslau, Druckhausstr. 1; **Wissenschaftlicher Beirat:** FH-Prof. Dr. Melanie Deutmeyer, Feldkirchen; Univ.-Prof. Dr. Christa Lohmann, Graz; Univ.-Prof. Dr. Christa Them, Hall i.T.; V. Prof. Hanna Mayer, Wien; Dr. Roswitha Engel, Wien; Dr. Elisabeth Rappold, Wien; Mag. Marianne Kriegl, Krems; Dr. Gerhard Müller, Wien; Maria Jesse, Wien; Mag. Paul Reseticar, Wien; Brigitte Scharb, Wien; Charlotte Staudinger, Wien. Alle namentlich gekennzeichneten Beiträge spiegeln nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider. Diese Beiträge fallen somit in den persönlichen Verantwortungsbereich des Verfassers. Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unaufgefordert eingesandte Manuskripte. Mit einem + gekennzeichnete Beiträge sind bezahlte Einschaltungen. Urheberrecht: Mit der Annahme eines Beitrags zur Veröffentlichung erwirbt der Verlag vom Autor alle Rechte, insbesondere das Recht der weiteren Vervielfältigung zu gewerblichen Zwecken mit Hilfe photomechanischer oder anderer Verfahren. Die Zeitschrift sowie alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendungen, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in dieser Zeitschrift berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürfen. Für Angaben über Dosierungsanweisungen und Applikationsformen kann vom Verlag keine Gewähr übernommen werden. Derartige Angaben müssen vom jeweiligen Anwender im Einzelfall anhand Literaturstellen auf ihre Richtigkeit überprüft werden.
Eigentümer und Copyright-Inhaber: © 2009 Springer-Verlag/Wien. SpringerWienNewYork ist ein Unternehmen von Springer Science+Business Media